

Ansprache zum Neujahrsapéro 2017

Liebe Adliswilerinnen und Adliswiler

Ich begrüsse Sie im Namen des Stadtrates herzlich zum diesjährigen Neujahrsapéro und hoffe, dass Sie mit Ihrer Familie erholsame und besinnliche Festtage erlebt haben und bereits gut ins Neue Jahr gestartet sind.

Wie im Vorjahr hat die Wetterlage auch in diesem Dezember die weihnächtlichen Gefühle nicht gerade grossartig beflügelt. Dafür durften wir einen sehr abwechslungsreichen und vom warmen Wetter begünstigten Wiehnachtsmäart und den Chlauseinzug mit vielen Besuchern geniessen. Meine Gedanken zum neuen Jahr schrieb ich dann allerdings bei frostigen Temperaturen und mitten im Nebel, in dem die Fernsicht arg eingeschränkt war. Das passt aber irgendwie zum Jahr 2016, das mit einigen, auch unerwarteten politischen Entscheidungen von grosser Tragweite, von sich reden machte.

Ich denke dabei vor allem an den Wahlkampf in den USA und die Wahl von Donald Trump zum neuen US-Präsidenten. Wenn ich meiner Erinnerung trauen kann, dann haben wir noch nie einen derartigen Wahlkampf in den USA mitverfolgen dürfen / müssen. Ein Wahlkampf in dem die konkreten politischen Programme und Ziele zur Nebensächlichkeit verkommen sind. Neben einfachster politischer Rhetorik, wie zum Beispiel: „Wir bauen eine Mauer zu Mexiko“ / Wir schicken alle illegal Eingewanderten wieder zurück (nach Hause)“ usw., stand die Persönlichkeit des Gegenübers im Zentrum des Wahlkampfes. Jeder warf dem Anderen offen und direkt Unehrllichkeit vor, bezichtigte ihn öffentlich als Lügner und vieles mehr - unter und oberhalb der Gürtellinie. Auf die E-Mail-Affäre von Hillary Clinton folgten die Steuerfragen von Donald Trump usw. Am Schluss obsiegte, entgegen aller Prognosen, mit Donald Trump jene Person, die nicht aus dem Politik-Establishment stammt. Und, wie heute üblich, wurden in einigen der sog. Swing-States, das sind jene Staaten, in denen die Mehrheiten häufig wechseln, die Juristen bemüht, Nachzählungen zu erwirken, da die Wahlergebnisse angezweifelt wurden.

In Europa verzeichneten wir ein ähnliches Phänomen, als es um den Brexit ging. Auch hier konnte niemand verlässlich sagen, was denn konkret anders werden wird, wenn der Brexit Wirklichkeit werden sollte. Hauptantrieb schien auch hier die Unzufriedenheit und der Bruch mit der aktuellen Situation zu sein. Was mit dem Brexit konkret geändert werden soll, darüber war man sich nicht einig. Hauptsache, es wird (wieder einmal) anders! Wie die Veränderung aussehen sollte, wird sich dann schon zeigen.

Diesen beiden Ereignissen - sie stehen beispielhaft für viele Weitere - ist vieles gemeinsam. Es waren alles demokratische Entscheide, die von der Mehrheit eines Volkes, entsprechend den geltenden Regeln, gefasst wurden. Dass die Demokratie auch bei uns manchmal ihre Lücken und Tücken hat, zeigte sich bei der Masseneinwanderungs- und der Kulturlandinitiative. Bis wir wussten, wie wir den Volkswillen bei der Kulturlandinitiative umsetzen wollen, vergingen mehr als vier Jahre. In diesem Fall waren nicht zuletzt wir Adliswilerinnen und Adliswiler die Leidtragenden. Obwohl die entsprechenden Beschlüsse des Grossen Gemeinderates seit langem vorliegen, waren die Arbeiten zum Bau des Schulhauses und Quartierzentrums im Dietlimoos über vier Jahre blockiert. 2017 können wir diese Arbeiten hoffentlich nun störungsfrei weiterführen, wenn nicht weitere Hindernisse auftauchen sollten.

Wir alle staunen immer wieder aufs Neue über das stetig wachsende Netz an Auflagen, Bestimmungen und Vorgaben, die unser tägliches Leben prägen. Der Verlust an Freiheit, auch der persönlichen Freiheit, wird mit jeder Abstimmung immer stärker spürbar. Und das in einem System, das wie kein anderes für Freiheit steht.

Dazu gibt es eine schöne Anekdote, die Obama während seines Wahlkampfes 2012 zum Besten gab: Ronald Reagan, so erzählt er, stellte eines Tages fest, dass eine Veranda vor dem Weissen Haus doch gut repräsentieren würde. Er griff kurzerhand zum Telefon und wenig später war die Veranda ohne grosses Federlesens gebaut. Obama meinte: „Hätte ich dieselbe Idee, würde das ausarten zu einem Grossprojekt, das mich viel zu viel Zeit kosten würde. Ich müsste die Ausgaben öffentlich verteidigen, der Sender „Fox News“ würde Debatten führen über meine Veränderung am Weissen Haus und die

damit verbundenen Eingriffe in die historische Bausubstanz etc. etc. Deshalb würde ich ein solches Unternehmen sein lassen“.

Auch wir sind nicht gefeit vom Phänomen einer, man kann schon sagen, Schwindel erregenden Regeldichte. Wir beschäftigen zunehmend Anwälte und Gerichte, damit demokratische Entscheide, die uns nicht genehm sind, hinterfragt und blockiert werden können.

Wir erfahren das im Zentrum von Adliswil ganz konkret. Aktuelle Beispiele dafür sind die ergriffenen Rechtsmittel gegen die Überbauungen „Stadthausareal“ oder die „Stadthausenerweiterung“.

Auffallend an wichtigen Entscheiden im Jahr 2016 ist ferner, dass sie unter konsequenter Ausnutzung aller Rechtsmittel primär in Richtung „Verhinderung“ gehen. Sie sind Ausdruck des Unmutes, sollen ein Zeichen setzen: „So nicht mehr“. Das Problem dieser „So-nicht“-Entscheide ist allerdings, dass sie keine Entscheide sind, die gleichzeitig auch Ideen für konkrete neue Lösungen oder Vorschläge für einen neuen Weg beinhalten. Solche Verkündigungen haben im Nachgang langwierige Prozesse zur Folge, wenn die konkrete Lösung formuliert werden muss.

Als politisch Aktiver frage ich mich, was die Bürger in den Demokratien derart frustriert, dass sie Abstimmungen und Wahlen primär dazu nutzen, um ihren allgemeinen Unmut auszudrücken?

Überall in der Welt verwandeln sich deshalb Demokratien in Vetokratien. So nennt es der Politologe Francis Fukuyama. Es herrscht ein Überschuss an Vetokratie. Die verschiedenen Institutionen der Demokratien haben heute gerade mal genügend Macht, um Prozesse zu blockieren. Aber sie haben nicht genügend Kraft konkrete Projekte durchzusetzen. Das frustriert die Bürger.

Wie dieser für die Demokratien schwierigen Entwicklung auf globaler oder nationaler Ebene wirkungsvoll begegnet werden kann, ist schwierig einzuschätzen. Auf lokaler Ebene, davon bin ich aber überzeugt, müssen wir das Vertrauen in die verschiedenen politischen Gremien stärken. Wir müssen frühzeitig, umfassend und transparent informieren und klar darlegen, was unsere Projekte für uns und die zukünftigen Generationen bewirken sollen und auf welchen Annahmen hinsichtlich zukünftiger Entwicklungspotentiale sie basieren. Die Bürgerinnen und Bürger sollen nicht von emotionalen Schlagwörtern, die oft noch zusätzlich durch die Medien angeheizt werden, irritiert und gelenkt werden.

Sie müssen vielmehr den politischen Exponenten vertrauen können, dass die unterbreiteten Informationen korrekt sind. Die Politiker, wie auch die Bürger, müssen am Ende des Prozesses aber auch bereit sein, die demokratisch gefällten Entscheide zu akzeptieren. Nur so können sinnvolle und nachhaltige Lösungen ausgearbeitet und innerhalb einer vernünftigen Frist umgesetzt werden. Mit Vetokratie können wir die vor uns stehenden Aufgaben nicht erfolgreich bewältigen!

Ich hoffe, dass wir in Adliswil auch im Jahr 2017 wieder die Kraft für Neues aufbringen und weitere wichtige Schritte für eine attraktive Stadt machen können, in der das Leben Freude bereitet.

Zum Schluss danke ich der Harmonie Adliswil unter der Leitung von Christoph Huber für den musikalischen Rahmen, Waldina Nötzli und Ihrem Team für die reibungslose Organisation sowie Marcel's Kochservice für die feine Bewirtung.

Ihnen allen wünsche ich von Herzen ein in jeder Beziehung erfreuliches 2017. Ich wünsche Ihnen aber auch, dass Sie in ihrem persönlichen Umfeld nicht zu oft von der Macht des Verhinderns geführt werden, sondern dass Sie auf eine treibende Kraft bauen können, die Ihnen hilft, immer wieder Neues zu erschaffen.

Harald Huber
Stadtpräsident